

**VERBAND FREIER RADIOS  
ÖSTERREICH**

**Dokumentation**

**VFRÖ-Medientagung 2003  
Offene Medien für eine offene Gesellschaft  
Mehrsprachigkeit und Partizipation in Radio, TV und Internet**

16. Mai 2003, Schloßbergrestaurant, Graz

zusammengestellt von Fiona Steinert – Wien, Dezember 2003

# **VFRÖ-Medientagung 2003**

## **Offene Medien für eine offene Gesellschaft**

### **Mehrsprachigkeit und Partizipation in Radio, TV und Internet**

16. Mai 2003, Schloßbergrestaurant, Graz  
9.00 - 21.00 Uhr

Eine Veranstaltung des Verbands Freier Radios Österreich in Kooperation mit:  
Europarat, Renner Institut, Europäisches Bürgerforum, Initiative Minderheiten

"Unter der Schirmherrschaft des Generalsekretärs des Europarats, Herrn Walter  
Schwimmer"

Gesellschaftliche Realität und unser alltägliches Leben sind von Mehrsprachigkeit und dem Aufeinandertreffen verschiedener Kulturen geprägt. Die österreichischen Mainstream-Medien spiegeln diese Tatsache allerdings kaum wider. Im öffentlich-rechtlichen Rundfunk werden die wenigen Programmteile, die zumindest den Volksgruppensprachen Präsenz verschaffen sollen, im Widerspruch zum bestehenden gesetzlichen Auftrag sukzessive eingeschränkt. Seit dem Sendestart 1998 übernehmen die Freien Radios durch die wachsende Zahl an verschiedensprachigen Sendungen, die hier Platz finden, eine wesentliche kompensatorische Rolle in der medialen Landschaft. Wie kaum ein anderer Bereich zeigen diese muttersprachlichen und mehrsprachigen Sendungen die Funktion Freier Radios auf, indem sie das Recht auf Artikulation und Information in der eigenen Sprache umsetzen und darüber hinaus Ansätze zu einer interkulturellen Praxis verwirklichen.

Ziel der Veranstaltung des Verbands Freier Radios war es, unterschiedliche Zugänge zum Thema Mehrsprachigkeit und Partizipation im Medienkontext aufzuzeigen und Vergleiche mit der Situation in anderen europäischen Ländern zu ziehen.

Aus der Präsentation praktischer medialer Arbeiten konnten konkrete Forderungen an eine Medienpolitik, die unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit gerecht werden will, abgeleitet werden. Die Positionen des im Rahmen der Tagung vorgestellten „Europäischen Manifests“ dienten als Anhaltspunkt zur Thematisierung des lokalen Handlungsbedarfs und zur Diskussion zukünftiger Strategien.

Die Tagung wurde finanziell unterstützt von:

Renner Institut, RTR – Rundfunk und Telekom Regulierungsbehörde, On-Line/More Colour in the Media, Mercedes Echerer – Die Grüne Fraktion im Europaparlament, Grüne Akademie Steiermark, Grüne Bildungswerkstatt Tirol, Grüne Bildungswerkstatt Bund, Verband Freier Radios Österreich

## Programmpunkte/ReferentInnen

I. Die Rolle der Medien .....	4
Heike Klempa – ECRI/Europarat .....	4
Lubomir Bratic – Büro für ungewöhnliche Maßnahmen (BUM), Wien .....	5
Amina Krüger – Netzwerk On-Line/More Colour in the Media, Köln .....	7
II. Mehrsprachigkeit zwischen gesellschaftlichem Anspruch und medialer Realität.....	8
Brigitta Busch.....	8
Elvira Kurabasa und Andrea Reisinger – Medea, Linz .....	10
Usama Suleiman .....	11
Rui Montero – Indvandrer TV (ITV) / Migrant TV, Århus .....	11
III.1 Die Praxis .....	13
Helmut Peissl – Arbeitsgruppe babelingo .....	13
Eva Dertschei/Carlos Toledo – dezentrale medien, Wien .....	14
Esther Lubenau/Amina Krüger – On-Line/More Colour in the Media (OLMCM) .....	16
III.2 Arbeitskreise.....	17
IV. Disput.....	18

## **I. DIE ROLLE DER MEDIEN**

Moderation: Amara Dissanayake

### **Heike Klempa – ECRI/Europarat**

im Sekretariat der Europäischen Kommission gegen Rassismus und Intoleranz (ECRI) zuständig für Kontakte mit der Zivilgesellschaft

#### **Die Rolle der Medien im Kampf gegen Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit aus der Sicht des Europarates und der Europäischen Kommission gegen Rassismus und Intoleranz**

Heike Klempa stellte die Arbeit von ECRI, der Europäischen Kommission gegen Rassismus und Intoleranz, vor und verwies insbesondere auf eine Reihe von Rahmendokumenten, Abkommen und Empfehlungen, die die wesentliche Rolle der Medien hervorheben.

Rassismus und Fremdenfeindlichkeit stellen für die fundamentalen Werte, welche der Europarat zu verteidigen sucht, eine ernsthafte Gefahr dar. Der Europarat selbst ist auf den Ruinen des zweiten Weltkrieges, mit dem ausdrücklichen Mandat Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte zu fördern und zu verteidigen, gegründet worden. In den über 50 Jahren seines Bestehens sind daher der Kampf gegen Rassismus und Intoleranz und die Förderung kultureller Vielfalt zu Schlüsselbereichen seines Handelns geworden. Auch die Gründung der Europäischen Kommission gegen Rassismus und Intoleranz (ECRI) im Jahre 1994 als unabhängiges Beobachtungsorgan für Rassismusfragen war ein sehr wichtiger Schritt in dieser Richtung.

ECRI und andere Organe des Europarates haben in der Vergangenheit wiederholt betont, welche einzigartige Stellung die Medien in unserer Gesellschaft einnehmen. Sie schaffen und geben gemeinsame kulturelle Bezugspunkte weiter und haben damit einen ungemein wichtigen Einfluss auf die Einstellungen der Menschen. Die Medien können daher, indem sie eine Atmosphäre des Verständnisses zwischen den verschiedenen Gruppen einer Gesellschaft schaffen, einen wichtigen Beitrag zum Kampf gegen Rassismus und Intoleranz leisten.

Obwohl das Leben in einer multikulturellen Gesellschaft immer mehr zur Norm wird, wird dies von den Medien nicht immer wiedergespiegelt. ECRI und andere Organe des Europarates unterstützen deshalb auch ausdrücklich eine multikulturelle Programmgestaltung und lehnen Programme ab, die unsere Gesellschaft also monokulturell und einsprachig präsentieren.

Dokumente, die das Recht auf Meinungsvielfalt und den Zugang von Minderheiten zu Medien thematisieren:

- Europäischen Menschenrechtskonvention
- Europäische Charta für Regional- und Minderheitensprachen
- Rahmenkonvention für den Schutz nationaler Minderheiten
- Empfehlung Nr. 21 des Ministerkomitees des Europarates zu Medien und Förderung einer Kultur der Toleranz

- mehrfache Empfehlungen von ECRI, den Zugang von Minderheiten zu Medien, mehrsprachige und multikulturelle Programmgestaltung und den Aufbau eigener Medien zu fördern
- ECRI: Examples of good practices to fight against racism and intolerance in the European media

Hervorzuheben ist, dass ECRI keine Unterscheidung zwischen anerkannten und „neuen“ Minderheiten bzw. von Rassismus und Intoleranz betroffenen Gruppen trifft.

In der Reihe der von ECRI erstellten länderspezifischen Berichte wird 2004 die Situation in Österreich untersucht.

Zielsetzung von ECRI ist außerdem die Stärkung der Kontakte zur Zivilgesellschaft in Form von Round Table-Gesprächen.

Die Verpflichtung der unterzeichnenden Mitgliedsstaaten zur Umsetzung einer zusätzlicher Antidiskriminierungsrichtlinien wird weiter zu beobachten sein. So etwa die Einrichtung einer Ombudsstelle für Opfer von Rassismus und Intoleranz, deren Umsetzungsfrist bereits im Juli 2003 abgelaufen ist, sowie die auf andere Formen von Diskriminierung ausgerichtete Richtlinie, deren Umsetzung mit Ende 2003 vorgesehen wäre.

### **Lubomir Bratic – Büro für ungewöhnliche Maßnahmen (BUM), Wien**

Büro für ungewöhnliche Maßnahmen (BUM) ist eine Organisationseinheit der Initiative Minderheiten im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft „open up“, die von Peregrina (Bildungs-, Beratungs- und Therapiezentrum für Immigrantinnen) koordiniert und von BMWA und ESF gefördert wird. Weitere Kooperationspartner sind MAIZ, SORA und das Pädagogische Institut der Universität Graz.

### **Über das hegemoniale Arrangement und die Möglichkeiten emanzipatorischer medialer Strukturen**

Lubomir Bratic ging in seinem auf einer Artikel- und Veranstaltungsreihe in Kooperation mit der Zeitschrift malmoe basierenden Input von einer Definition von Rassismus als strukturellem Problem aus. So konstituiert etwa der durch die EU geprägte Begriff der „Drittstaatsangehörigen“ den Status vieler MigrantInnen als Menschen ohne Staatsbürgerschaftsrechte.

Die Mainstream-Medien berichten – wenn überhaupt über Antirassismus – fast immer über den moralischen Antirassismus. Es sind immer die Appelle an die „Menschlichkeit“, für persönliche „Courage“ und natürlich Erhaltung der „Menschenrechte“, die uns – gepaart mit Bildern von individualisierten und viktimisierten MigrantInnen – entgegen treten und unsere Gefühle mobilisieren wollen. Sie sollen uns aufklären und appellieren an unsere Gütigkeit.

Diese Ideologisierung der Wirklichkeit, die uns entgegentritt, ist ein Teil des hegemonialen Arrangements. Sein Hauptcharakteristikum ist das Verweigern der Themen, die dieses Arrangement in Frage stellen. Berichte über die Forderung nach Rechten, nach Emanzipation, nach Gleichheit usw. sind kaum präsent in den Massenmedien. Dafür um so mehr persönliche, unternehmerische und konkurrenzfähige oder nicht konkurrenzfähige TäterInnen und Opfer. Die gesellschaftlichen Strukturen und Verhältnisse bleiben dabei unhinterfragt, denn es handelt sich letzten Endes nur um „persönliche Verantwortung“. Jede/r ist UnternehmerIn seiner/ihrer selbst. Dieses normalisierende Arrangement wäre in Frage zu stellen, um mit

Bildern und Informationen dort hinzuarbeiten, wo das Zentrum jeglicher gesellschaftlicher Auseinandersetzungen ist: in der Möglichkeit der Gleichheit und Emanzipation der Ausgeschlossenen, seien es MigrantInnen, Frauen, behinderte Menschen oder Schwule und Lesben, um nur einige zu benennen.

Anhand eines 5-Punkte-Maßnahmenkatalogs verdeutlichte Bratic die Möglichkeiten politischer Antirassismuserbeit:

#### 1. Die Normalität begreifen

Der Doppelfunktion von Normen und Normalität als Kontrolle von Meinungen und öffentlicher Äußerung sowie Mittel zur Ausschließung dessen, was außerhalb der Norm liegt, ist Diskursentwicklung entgegenzusetzen.

#### 2. Assymetrien im eigenen Einflussbereich benennen

Die Selbstreflexion von Gruppen, die sich als antirassistisch bezeichnen, ist notwendig. Wer nimmt in welcher Position an der Arbeit/der Gruppe teil?

#### 3. Alternative Modelle entwickeln, Inputs für übergreifende gesellschaftliche Auseinandersetzung liefern, an Utopien arbeiten

Gleichheit und Freiheit als Grundbegriffe der bürgerlichen Gesellschaft müssen wieder thematisiert werden. Wesentlich ist dabei die Verknüpfung, die Bedingtheit von Freiheit und Gleichheit, um ihrer Verwendung in einem neoliberalen Sinn entgegen zu wirken.

#### 4. Allianzenbildung

Allianzen mit anderen Ausgeschlossenen, z.B. emanzipatorischen Frauen, Behinderten, Schwulen und Lesben, die kurzfristige Parallelisierung von Interessen in Hinblick auf ein gemeinsames Ziel, z.B. in Form von (zeitlich begrenzten) Kooperationen, stärkt die beteiligten Einzelgruppen.

#### 5. Konfrontationen suchen

Politischer Antirassismus muss sich in Konflikten positionieren, muss Konfrontationen sogar inszenieren, um Machtverhältnisse zu verdeutlichen.

Die Rolle der Freien Radios besteht darin, Gegendiskurse der Ausgeschlossenen an die Öffentlichkeit zu bringen. In welcher Form sie dabei selbst zu Subjekten antirassistischer Arbeit werden, gilt es weiter zu entwickeln.

## Amina Krüger – Netzwerk On-Line/More Colour in the Media, Köln

freiberufliche Medien- und Bildungsberaterin, Mitbegründerin des OLMCM Netzwerkes, deutsches Mitglied im erweiterten Vorstand des Netzwerkes

### **Die Situation aus deutscher Sicht**

Amina Krüger berichtete von ihrer Arbeit am Grimme-Institut und den Erfahrungen in Deutschland. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage der Einstiegsmöglichkeiten von MigrantInnen und Minderheiten in die journalistische und Medienarbeit – aufbauend auf Erfahrungen aus den Niederlanden und der langjährigen Praxis der BBC.

Trotz des Bekenntnisses zu einer multikulturellen Gesellschaft ist Deutschland immer noch kein aktiv gelebtes Zuwanderungsland. Grund dafür ist u.a., dass Integration im politischen Diskurs mit Assimilation gleichgesetzt wird. Negative Tendenzen zeigen sich etwa, indem der muttersprachliche Unterricht für MigrantInnen eingeschränkt wird oder die Versorgung von Minderheiten durch die öffentlich-rechtlichen Medien immer weniger gewährleistet ist. So wurde das WDR-Fernsehmagazin „Babylon“ 2001 auf ein neues Format ausschließlich in deutscher Sprache umgestellt (und mittlerweile im September 2003 durch das Nachfolgeprogramm Cosmo TV ersetzt).

Der Kampf um die Gleichstellung von Frauen und Männern und seine bisherigen Errungenschaften könnten als Modell für die Gleichstellung von ethnisch-kulturellen Minderheiten dienen.

Als Beispiele von Programmen in MigrantInnensprachen führte Amina Krüger „Radio Multi-kulti“ in Berlin, das auf deutsch und in insgesamt 18 Fremdsprachen sendet, und den Kölner Sender „Funkhaus Europa“ an, der deutschsprachiges Programm mit Fenstern in anderen Sprachen bringt. Der WDR lädt hier junge MigrantInnen zur Beteiligung als freie MitarbeiterInnen ein und spielt damit auch eine Rolle in der Ausbildung und Vermittlung von Kompetenzen. Gefährdet sind derartige Programme allerdings durch den Ausstieg einzelner Sender und Produktionsanstalten, die Integration als sprachliche Assimilation verstehen. Unter dem Titel „Interkulturelles Mainstreaming“ ziehen sie sich darauf zurück, interkulturelle Anteile in ihr Programm auf Deutsch einzubringen.

Wesentlich an der Präsenz von mehrsprachigen Programmen bzw. mehreren Sprachen im Programm ist aber gerade die öffentliche Wahrnehmung, die sich schließlich nicht auf die Sendungen selbst beschränkt, sondern auch auf der Präsenz von MigrantInnen als JournalistInnen im Alltag oder auf der Bewerbung der Sender und Sendungen beruht.

Auf der Ebene der NGOs, die im Minderheitenbereich arbeiten, zeigt sich zuehrend, dass es nicht nur darum geht, das mediale Angebot zu kritisieren, sondern aktiv mitzugestalten, Verbindungen aufzubauen und Einstiegsmöglichkeiten zu eröffnen.

## II. MEHRSPRACHIGKEIT ZWISCHEN GESELLSCHAFTLICHEM ANSPRUCH UND MEDIALER REALITÄT

Moderation: Leo Kühberger

### Brigitta Busch

forscht am Institut für Sprachwissenschaft (Universität Wien) und am Centre for Intercultural Studies (Universität Klagenfurt). Ihre Forschungsinteressen konzentrieren sich auf Fragen der Mehrsprachigkeit in Medien und Bildung.

### **Medien und Mehrsprachigkeit: Freie Radios als Plattform und Schnittstelle**

Der Fragenkomplex "Medien und Mehrsprachigkeit" ist derzeit wissenschaftlich ein noch wenig bearbeitetes Feld. Meist wird er in der Beschäftigung mit anderen Themen mit angeschnitten (Boyd-Barret et al 1996: 426). Zu Unrecht, denn sowohl auf Seiten der Produktion als auch auf Seiten der Rezeption ist die Situation eine mehrsprachige. Medien treten in einem sprachlichen Habitus (Bourdieu) auf, der monolingual ausgerichtet ist. D.h. dass einerseits im Endprodukt, also in der TV-Sendung, in der Tageszeitung, im nationalen Radioprogramm im Regelfall die Mehrsprachigkeit der Quellen nicht mehr sichtbar ist – das wird insbesondere in großen Sprachräumen wie dem deutschen, in denen auch für Spielfilme die Praxis der Synchronisierung herrscht, offensichtlich – und dass auf der anderen Seite von einer sprachlich homogenen Rezipientenschaft ausgegangen wird, bzw. mehr noch dass diese gerade durch mediale Diskurse produziert und reproduziert wird. Der monolinguale Habitus und die einsprachige Praxis der Medien werden kaum hinterfragt, obwohl die monolinguale Ausrichtung nicht als etwas gesehen werden kann, was den Medien oder einem einzelnen Medium sozusagen inhärent ist. Vielmehr sind es die institutionalisierte gesellschaftliche sprachliche Praxis oder der sprachliche Markt (Bourdieu) sowie die Vorstellung von einer einheitlichen nationalen Öffentlichkeit, die diese monolinguale Ausrichtung bewirken. Andere Modelle des Umgangs mit Sprache(n) in den Medien wären denkbar und sind in Ansätzen vorhanden. Der Beitrag befasst sich im ersten Teil mit dem Konnex Nationalstaat/nationale Öffentlichkeit und Medien und im zweiten Teil mit Ansätzen, die auf eine mehrsprachige Praxis abzielen. Vor allem freie, nicht-kommerzielle Radios haben sich als ein Freiraum erwiesen, in dem Mehrsprachigkeit präsent ist und nach neuen Formen gesucht wird.

Brigitta Busch beleuchtete im ersten Teil ihres Referats die historische Entwicklung der Medienordnung nach dem 2. Weltkrieg im deutschsprachigen Raum. Diese basiert auf dem Konzept der „nationalen Öffentlichkeit“, als dessen Kernstücke Radio und Fernsehen angesehen werden.

Unter der nationalen Öffentlichkeit ist dabei nicht nur die Sphäre zu verstehen, in der politische Prozesse ausgehandelt werden, sondern auch die Konstituierung von Menschen als Mitgliedern einer vorgestellten nationalen Gemeinschaft durch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Die geäußerte Kritik am Konzept der nationalen Öffentlichkeit bezieht sich auf ihre bestimmenden Faktoren: sie wird als männlich dominiert, weiß, mittelständig und einsprachig vorgestellt.

Sendungen in anderen Sprachen als Deutsch wurden in signifikanterem Ausmaß erst ab den 70er Jahren ausgestrahlt – aufgrund der Einforderung von Rechten durch die sozialen Bewegungen der 60er und des Drucks notwendiger Internationalisierung der Medien.

Es handelte sich dabei aber um einen Top-down-Ansatz, also um Sendungen *für* MigrantInnen. Ein Paradigmenwechsel erfolgte in den 80er Jahren. Unter dem Ansatz der sprachlichen Integration wurden Sendungen für MigrantInnen nun in deutscher Sprache produziert. Die Ausstrahlung von Sendungen für MigrantInnen in der jeweilig dominanten Nationalsprache entspricht einem europaweiten Trend, vor dem eine Studie des Europarates in den 90er Jahren warnte.

Die politische Debatte verengte sich außerdem, als durch die Einführung des Kabel- und Satellitenfernsehen in den 80er Jahren MigrantInnen der Zugang zu Programmen in ihren Herkunftsländern eröffnet wurde. Diese neue Möglichkeit des Zugriffs auf Medien in der eigenen Sprache hatte eine doppelgleisige Argumentation zur Folge: Zum einen wurde aus dem Rückbezug auf die Herkunftsländer mangelnder Integrationswille abgeleitet. Gleichzeitig diente der Verweis, dass der Mediengriff für MigrantInnen ohnehin gewährleistet wäre, als Rechtfertigung des eingeschränkten nationalen Medienangebots.

Diesen Entwicklungen gegenüber steht eine Gliederung der Medienlandschaft in ein triales System – basierend auf den drei Säulen des öffentlich-rechtlichen, kommerziellen und nicht-kommerziellen Rundfunks, wie es vom Europarat zwar mehrfach empfohlen wurde, aber nur in wenigen Ländern (z.B. Schweiz, Frankreich) auch verankert ist.

Der 3. Sektor, als der sich Freie nichtkommerzielle Radios mit dem Konzept des offenen Zugangs verstehen, definiert sich:

- durch die Herstellung von Öffentlichkeit, in der auch Minderheitsmeinungen und -diskurse vertreten sind,
- über das Defizit an Pluralismus in den beiden anderen Sektoren,
- indem er sich ausserhalb der „Normalität“, der gesetzten Norm bewegt.

In der europaweiten Erhebung von Hans Kleinsteuber 1991 zu Radios im 3. Sektor (Radio. Das unterschätzte Medium) zeigte sich das gemeinsame Charakteristikum, dass nahezu alle untersuchten Community Radios Sendungen in anderen Sprachen als der jeweiligen Mehrheitssprache ausstrahlen. Im Vergleich etwa zu Radio Multikulti, das einen Top down-Ansatz verfolgt und auf quantitativ große Minderheitengruppen ausgerichtet ist, ermöglichen offensichtlich nur Freie Radios die Einbeziehung auch kleinerer Minderheitengruppen.

Zweisprachigkeit

- kann Ausdruck von Kontrolle sein: Zwang zur Übersetzung,
- kann Exotismus sein: zementiert herrschende Machtbeziehungen,
- kann aber auch Brückenfunktion haben,
- kann ein Element sein, das den Kommunikationsprozess mit bestimmt, mit dem Aus-handlungen über soziale Beziehungen stattfinden.

Der 3. Sektor im Medienbereich ist im Keim eine Schnittstelle, ist der Entwurf einer integrierten Öffentlichkeit. Das kreative Potential, die Überschreitung von Grenzen, Formaten und Genres führt zu Transformationen, in denen die Offenheit für potentiell andere Entwürfe liegt.

### **Elvira Kurabasa und Andrea Reisinger – Medea, Linz**

Elvira Kurabasa: Geschäftsführerin von Medea, selbst Migrantin aus Bosnien, seit 2001 Angestellte beim Kulturverein MEDEA – Betreuung der Jugendlichen der Interkulturellen Medienwerkstätte PANGEA, Vorstandsmitglied im Verein Freies Radio OÖ  
Andrea Reisinger: seit 1996 im Vorstand von Radio FRO, 1998 Gründung von Medea - Kulturverein für aktive Medienarbeit, 2001 Aufbau der Internetwerkstätte PANGEA für Menschen nichtösterreichischer Herkunft

### **Selbstorganisation von MigrantInnen**

MEDEA steht für Initiative Medienarbeit und Integration in neue Felder der Kunst. Die AktivistInnen sind MigrantInnen und ÖsterreicherInnen.

Die Arbeitspraxis von MEDEA verneint Grenzen zwischen Kunst, Medien, Sozialarbeit, „Integration“, Politik und Bildung. MEDEA verbindet „Public Access“ (besonders für gesellschaftlich benachteiligte Gruppen) mit interaktiven Kunstprojekten („Public Art“). Das Angebot reicht von einem Internetcafe über diverse Medienworkshops bzw. Projekte (Foto, Video, Web, Musik) bis hin zu Vorträgen und Diskussionsrunden. Die inhaltliche Ausrichtung der Projekte richtet sich nach den Bedürfnissen der NutzerInnen.

Bildung ist ein kollektiver Prozess. Selbstorganisation, Empowerment und Partizipation an der Gesellschaft sind dabei die wichtigsten Ziele.

Als Beispiele für die Arbeit des Vereins Medea präsentierten Elvira Kurabasa und Andrea Reisinger eine Reihe von Projekten:

- „zuagroast“: Ein experimentelles Projekt, das die Selbstorganisation mittels verschiedener Medien (Radio, Fotografie, Internet, Musik, Graffiti etc.) von jungen MigrantInnen zum Ziel hatte. In Zusammenarbeit mit Radio FRO.
- Teilnahme am Fotografie-Wettbewerb „Mein Nachbar“
- Teilnahme am Wettbewerb der Initiative Minderheiten „Kolaric lebt“
- „artenreich“: Zur Erforschung der Artenvielfalt wurde am Linzer Hauptplatz ein Forschungszelt errichtet.

Bei allen Projekten stehen zwei Aspekte im Mittelpunkt: Sie finden im öffentlichen Raum statt und thematisieren damit Partizipation von MigrantInnen am öffentlichen Leben, und sie unterstützen Jugendliche in der Umsetzung ihrer eigenen Ideen.

Die interkulturelle Medienwerkstatt Pangea wird von über 100 Jugendlichen aus 33 verschiedenen Ländern genutzt. Hier zeigt sich in der Zusammenarbeit die Notwendigkeit der gelebten Mehrsprachigkeit.

Innerhalb der Medienwerkstatt besteht der Versuch, die Beteiligten von der Nutzung zur Mitarbeit in der Organisation zu bringen. Ziel ist, dass sich Pangea zu einem eigenen, von MigrantInnen geführten Verein entwickelt.

## **Usama Suleiman**

Mitarbeiter am Forschungsprojekt Changing City Spaces am Research Center Discourse, Politics, Identity in Wien

### **Changing City Spaces – New Challenges to Cultural Policy in Europe Medien zwischen Stadt und Staat**

Usama Suleiman stellte das internationale Forschungsprojekt „Changing City Spaces“ vor, das sich mit aktuellen sozialen und kulturellen Entwicklungen befasst, die durch die neue Dynamik globaler Migrationsprozesse ausgelöst wurden – wobei der Fokus auf kulturellen und kulturpolitischen Entwicklungen im städtischen Raum liegt.

„Changing City Spaces – New Challenges to Cultural Policy in Europe“, das im November 2002 begonnen hat, analysiert und vergleicht Kultur- und Medienpolitik in sieben europäischen Hauptstädten. Kulturpolitik wird als ein Aushandlungsprozess begriffen, deshalb sind lokale Initiativen, Vereine und soziale Netzwerke als AkteurInnen von zentraler Bedeutung. Im Gegensatz zum nationalen Rahmen, der zu Homogenisierung tendiert, bietet der städtische Rahmen ein offeneres Handlungsfeld, in dem Identitäten auf eine andere Art ausgehandelt werden können.

In allen sieben Städten in diesem Projekt spielen freie Medien eine zentrale Rolle – nicht nur als Forum für jene, die vom Zugang zu Mainstream-Medien ausgeschlossen sind, sondern auch als ein Raum, in dem Kreativität notwendig ist. Die von außen projizierte Vorstellung, dass das Modell der vorgestellten ethnischen Gemeinschaft (Imagined Community) einen ausreichenden Erklärungsansatz bietet, erweist sich dabei als grob vereinfachend.

Beispiele aus verschiedenen Medien machen den Unterschied zwischen einem in Rahmen des Nationalstaates konzipierten Multikulturalismus und anderen Organisationsformen, die in offenen Medien entstehen, deutlich.

## **Rui Montero – Indvandrertv (ITV) / Migrant TV, Århus**

Mitbegründer und Chefredakteur des dänischen MigrantInnen-Fernsehsenders Indvandrertv

### **Multiethnic TV in Denmark**

Indvandrertv is a non commercial TV-station, based at the Mediehouse in Århus City. It is broadcasting in Århus County, Denmark and has a potential viewership of approx. 650.000 persons. The latest audience research showed that in those parts of Århus where a majority of the population are ethnic minorities, ITV gained the 6<sup>th</sup> place with 11% of viewership.

Indvandrertv (ITV) was founded by several ethnic organisations in January 1997. The idea was to produce television that is committed to the needs of ethnic minorities and is fighting against discrimination and racism in Danish society. By late summer 1997 Indvandrertv and Århus Filmworkshop started a co-operation with the purpose to give ethnic minorities a chance to speak up and become more visible in the Danish media landscape. ITV was the first multicultural TV station in Denmark.

ITV has been broadcasting since 1997 and has since then been a serious alternative to the established press, with a fascinating way of showing news and multicultural TV programmes.

The idea is to build bridges between the ethnic minority groups and the Danish society and show which positive contributions ethnic minorities can make to the Danish society. Until now ITV is a kind of integration TV station.

ITV employs about 12 people living on social welfare or unemployment benefit. Around 32 people are working as volunteers at the TV station. They all come from different nations and the team has since the beginning been a multicultural team. Working at ITV is a very hectic, creative, challenging, stimulating, chaotic experience. ITV provides multilingual news, music and cultural and current affairs programmes for target groups ignored by the mainstream media.

ITV is organized around production groups, each responsible for one of the programmes. Each group consists of journalists, producers, camera, sound and editing people. All production groups have editorial meetings each Tuesday at 9.15 a.m. with ITV's chief editor.

There are 21 ethnic groups involved in ITV, 17 of which are active constantly. They produce eight different programmes. The programmes are subtitled in Danish, so everyone can follow.

ITV is broadcasting on Fridays, Saturdays and Sundays, in 2003 2 hours a week were produced. There are a number of different types of programmes:

- Århus Verdensnyheder, Denmark's only existing ethnic TV-news magazine in 17 languages with Danish legends
- Rendez-Vous, magazine of current affairs
- Jorden Rundt, culinary magazine where a professional Danish cook meets local non professional ethnic cooks
- Panorama, ethnic magazine targeting a specific ethnic group
- Urban, magazine about Århus West
- Urbana, art magazine, promoting ethnic minority artists
- Simalabim, children's magazine
- Monsoon, youth magazine (starting in spring 2003)

Projects in which ITV was/is involved:

- 20 minutes in Denmark  
Short films about Danish identity
- Outlook – Diversity in the media  
Anti-discrimination media course for journalism students
- Minority Media in Europe – A Revolution from Below  
Conference in co-operation with On-Line/More Colour in the Media
- Transnational partner of the European Centre of Information and Expertise on Media Diversity and Society

Until now ITV has been supported by the Danish Ministry of Culture and foundations.

ITV intends to show people that there is a different kind of reality which they do not become aware of through mainstream media.

ITV has been criticised for making only positive stories – as a compensation for the domination of negative stories in mainstream media (Denmark has been criticised by the European Monitoring Centre and other European organisations because of its government's attack against human rights).

However, one needs to be aware that minority groups are very diverse in themselves. The impact of minority media is that they constitute a multiplication of points of reference in a multicultural social reality.

### **III.1 DIE PRAXIS**

#### **Helmut Peissl – Arbeitsgruppe babelingo**

1989 Mitbegründung des Vereins AGORA zur Schaffung eines zweisprachigen nichtkommerziellen Radios für Kärnten, 1998 - 2000 Geschäftsführer und Technischer Leiter von Radio AGORA.  
Seit 2001 Obmann des Verbandes Freier Radios Österreich.

#### **Gelebte Mehrsprachigkeit im Freien Radio**

Seit dem Sendestart der ersten Freien Radios in Österreich 1998 haben sich die muttersprachlichen und mehrsprachigen Sendungen als ein besonders wichtiges Programmsegment erwiesen. Die omnipräsente, mehrsprachige Realität unserer Gesellschaften findet in den etablierten Medien keine Darstellung. Der Sendestart der Freien Radios in Österreich bedeutete für zahlreiche Sprachgruppen, ähnlich wie in anderen europäischen Ländern, erstmals eine Gelegenheit für medialen Ausdruck. Eine enorme Anzahl von Minderheiten- und MigrantInnenredaktionen entstanden, um eigene, partizipative Programme für ihre Sprachgemeinschaften zu gestalten.

babelingo setzt dort an, wo mediale Verständigung durch Sprachgrenzen eingeschränkt ist. Konzepte und Methoden zur sprach- und damit communityübergreifenden Verständigung werden erarbeitet, internationale Erfahrungen ausgetauscht.

babelingo analysiert aber auch die vorhandenen (medien)politischen Rahmenbedingungen unter dem Aspekt des Zugangs von MigrantInnen und Minderheiten zu Medien und formuliert Forderungen in Hinblick auf die Möglichkeit zur Selbstrepräsentation. babelingo funktioniert derzeit vor allem als Impulsgeber und als Plattform zum Ideenaustausch. Längerfristiges Ziel ist die Konstituierung einer Gruppe von TrainerInnen zur Vermittlung sprachübergreifender Mediengestaltung sowie die kontinuierliche Dokumentation von Sendungsmodellen.

Nach fast drei Jahren Zusammenarbeit der Projektgruppe babelingo, die ihren Ausgang beim Hörfestival der Freien Radios 2000 in Linz genommen hatte, resümierte Helmut Peissl die Rolle mehrsprachiger Sendungsgestaltung: Waren anfangs Sendungen in anderen Sprachen als Deutsch bei den Freien Radios nur vereinzelt zu finden, so ist die Präsenz vielsprachiger Sendungen mittlerweile zu einem zentralen Thema der Radios geworden.

In der Auseinandersetzung mit der Frage der Mehrsprachigkeit im Radio als Form antirassistischer Medienarbeit und der Suche nach konzeptionellen Ansätzen zum Thema stellte sich bald heraus, dass das Ergebnis wohl kein „babelingo-Kochrezept“ sein würde. Vielmehr gilt es, einen Pool an Möglichkeiten und Varianten der mehrsprachigen Sendungsgestaltung zur

Verfügung zu haben, die verschiedenen Sendungssituationen und -anforderungen gerecht werden.

Wesentliches Ergebnis der bisherigen Arbeit ist u.a. die Feststellung des hohen Bedarfs an Ressourcen, die die konkrete Arbeit in den einzelnen Radios vor Ort unterstützt oder überhaupt erst ermöglicht. Zur Umsetzung des Vorhabens, das Thema in den medienpädagogischen Aktivitäten der Freien Radio zu implementieren, bedarf es der Sicherstellung der dafür erforderlichen Mittel in Form von personellen Ressourcen, Schulungsunterlagen und entsprechender Infrastruktur.

Bisher fanden folgende babelingo-Workshops statt:

- Brücken bauen – Aufbau einer 8-sprachigen Audiodatenbank mit symbolischen Sprachbrücken für den Sendealltag, 11.-14. April 2002 bei Radio Helsinki in Graz
- Creating Interfaces – language pluralism in the European media and the role of community radios in promoting multilingual programming, 5.-7. Juli 2002, Bad Eisenkapfel/Železna Kapla
- Do's and Don't's der sprachübergreifenden Sendungsgestaltung, 28. Februar-2. März 2003 bei Radio FRO in Linz

### **Eva Dertschei/Carlos Toledo – dezentrale medien, Wien**

dezentrale medien sind: Eva Dertschei, Petja Dimitrova, Carlos Toledo, Borjana Ventzislavova

#### **Mehrsprachigkeit in der Jugendarbeit mit Video und Neuen Medien**

dezentrale medien is a new media project working since spring 2001 together with (disadvantaged) teenagers, most of them from migrant and refugee backgrounds in Vienna. The living realities of the participants are the medium for social, aesthetic and technical practice. Through discussing specific ways of life, questions should be articulated, on which further work can be based and put into concrete terms. The final result is not predetermined but depends on the team, which is responsible for the design and the progress of the project. Although dezentrale medien works with new media, it cannot be seen as a purely technical workshop. The emphasis lies on the process of teamwork and the personal interchange between the teenagers over a longer period. An important issue is the demand of minority groups for (public) space, to articulate themselves in this majority society and like this define their own way of integration.

For the teenagers this voluntary co-operation over several months was initially an opportunity to get free internet access and a basic course in new media. Designing and creating without an evaluation of right and wrong (good or bad) is a new experience to them. Dreams, fantasy, expectations for their future etc. and realities can be gathered and become public. The exchange of experience and images about living in Vienna encourages mutual solidarity and helps participants to see their situation not only as a personal problem but also as a result of structural problems or strategies of this society.

In its first project, [www.herein.at](http://www.herein.at), dezentrale medien built up a virtual house where 11 teenagers developed their own ideal living room in which they present their dreams, personal histories and political opinions. [herein.at](http://www.herein.at) is a website but also available on CD-ROM (only German).

The last project, [wien woanders/vienna elsewhere](http://www.wienwoanders.com), took place at Public Netbase, where we worked with 14 teenagers on a video-project, investigating different places in Vienna. Available on DVD (German/English).

dezentrale medien versucht Partizipation und Integration als Selbstbestimmung umzusetzen. Der Begriff „dezentrale“ steht dabei für die Verschiebung von Machträumen.

Trägerorganisation ist die Initiative Minderheiten, finanziert werden die Projekte von dezentrale medien aus Mitteln des Unterrichtsministeriums und der EU (ESF-Ziel 3 – Förderung von benachteiligten Jugendlichen in den Bereichen Forschung, Wissenschaft und Neue Technologien).

Die Arbeit mit Neuen Medien ergibt sich aus der Relevanz, die Video und DVD in vielen MigrantInnenfamilien haben, indem sie eine Alternative zum bestehenden Medienangebot bieten.

Erste Kontakte zu Jugendlichen entstanden im Rahmen eines einjährigen Projekts mit einem bfi-Hauptschulabschlusskurs, an dem viele MigrantInnen und Flüchtlingsjugendliche teilnahmen. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung steht zumeist die Lebenssituation der Jugendlichen in Wien, weniger Jugendkultur als Thema.

Für die Produktionen, die im Rahmen der Arbeit von dezentrale medien entstehen, wäre die Existenz eines Offenen Fernsehkanals in Wien ein wesentlicher weiterer Schritt, um Öffentlichkeit für die Themen der Jugendlichen herzustellen.

Kurzbeschreibung der Videos:

- Zinnergasse 29A

In the suburbs of Vienna, at 29A Zinnergasse, there is a big house for refugees. Jawid has been living there for some time. In his video he recorded conversations with his roommates about the experience living as a refugee.

- Jardín Popular

Jardín Popular is a kind of music video made by and about three teenagers: Goodie Boy, Yensi and Martín. Hip Hop is very important to them. For the video, they recorded themselves at Volksgarten, a Disco in Vienna, rapping, dancing and dreaming.

- Das Festl

Gabba is a special kind of hardcore techno. Sheeva is part of a small underground Gabba scene in Vienna and likes partying every weekend with her Gabba-friends. In her video, recorded at the Viennese club Szene Wien, Sheeva is talking with her friends about the difference of codes of the Gabbas, the arguments with skinheads and their efforts to distinguish themselves from them.

- Cricket ist mein Leben

Aman is playing cricket in the Austrian League for teenagers. The video shows a training afternoon at the Wiener Prater, a park near the centre of Vienna. After introducing the team members and the two trainers, they are discussing the rules, not only in cricket, also in life.

- Vier Wochen Gips

Musa and his friend Ali have been living together in a youth hostel for male teenagers in the 10th district of Vienna. Both fled without their parents from different countries to Vienna. The video describes their every day life and their ways of working their every day's hassles.

- The Making Of

Fais likes fashion and chatting on the internet with friends. The video shows how Fais is designing and sewing her first dress. Music and comments on the video are taken from a visit at a fashion show in Vienna.

### **Esther Lubenau/Amina Krüger – On-Line/More Colour in the Media (OLMCM)**

Esther Lubenau: EU-Koordinatorin von OLMCM bei der niederländischen Medien-MigrantInnenorganisation Mira Media (ehemals STOA)

Amina Krüger: freiberufliche Medien- und Bildungsberaterin, Mitbegründerin des OLMCM Netzwerkes, deutsches Mitglied im erweiterten Vorstand des Netzwerkes

### **Ein Europäisches Manifest der Mehrsprachigkeit**

Die Erstellung eines Manifests zur Beteiligung von ethnischen, kulturellen, religiösen und sprachlichen Minderheiten in den Medien im Sinne der Widerspiegelung der gesellschaftlichen Realität geht vom Netzwerk On-Line/More Colour in the Media aus.

In der Auseinandersetzung des Netzwerkes mit der Frage der Präsenz von Minderheiten in den Medien während der vergangenen Jahre wurde deutlich, dass sich hier im Bereich der Community Medien um einiges mehr abspielt als im Mainstream.

Die Probleme der Minderheitenmedien in vielen Ländern sind sehr ähnliche: Es besteht keine rechtliche Absicherung (z.B. in Form von gesetzlicher Verankerung) und in der Regel gibt es keine oder nur minimale Förderungen für die Leistungen, die diese Medienprojekte im Sinne eines Public Service erfüllen.

Aus diesen Feststellungen ergibt sich die Notwendigkeit zu gemeinsamer Lobbying- und Kampagnenarbeit auf europäischer Ebene, um die Rolle von Minderheitenmedien als Brücken in polyphonen Gesellschaften hervorzuheben.

Das Manifest besteht zunächst aus einer Reihe von Grundforderungen, wie dem Recht auf Information, dem Recht auf Medien u.a. In einem zweiten Schritt soll dezentral der Bezug zu den jeweiligen nationalen Kontexten hergestellt werden, die wiederum im Rahmen einer Reihe von Koordinationstreffen in den Gesamtprozess der Entstehung des Manifests einzuarbeiten sind.

Der Wahlkampf zu den Europaparlamentswahlen im Juni 2004 soll dazu genutzt werden, die Forderungen des Manifests auf die EU-Agenda zu setzen, in der Hoffnung, dass diese nach

dem Juni auf der Agenda bleiben. Darüber hinaus ist es das Ziel, das Manifest auch in den kommenden Jahre für nationales Lobbying verwenden zu können.

Zum Netzwerk:

On-Line/More Colour in the Media – Europäisches Netzwerk zur Förderung Interkultureller Medien in Europa – [www.multicultural.net](http://www.multicultural.net)

Projekte im Bereich der Gleichstellung von MigrantInnen in den Medien, interkulturelle Programme, multikulturelle Bürgermedien und interkulturelle Medienbildung in enger Kooperation mit MigrantInnenorganisationen, Forschungseinrichtungen, Rundfunkanstalten und Community Media in verschiedenen europäischen Ländern

### **III.2 ARBEITSKREISE**

Moderation der Arbeitskreise: Jogi Hofmüller – Internet, Yasmin Darwisch – Radio, Rui Monteiro, Eva Dertschei, Carlos Toledo – Video/TV

#### **Präsentation der Arbeitskreise zum "Europäischen Manifest der Mehrsprachigkeit"**

Aus den Diskussionen in den Arbeitskreisen am Nachmittag ergaben sich eine Reihe von Forderungen für die Bereiche Internet, Fernsehen und Radio für die Einarbeitung in den Text des „Europäischen Manifests der Minderheitenmedien“.

#### ***Fernsehen***

Nachdem im Fernsbereich bisher keine partizipativen Projekte existieren, bedarf es v.a. der Herstellung der medienpolitischen Voraussetzungen dafür. Konkret wurde die Umsetzung des Offenen Fernsehkanals in Wien diskutiert.

#### ***Internet***

- Ermöglichung von Wissensvermittlung/Know-how-Transfer
- Förderung des Einsatzes von Freier Software (z.B. Entwicklung von Software in Minderheitensprachen)
- Internet als Kommunikationsmittel, nicht als Bilderbuch betrachten
- Gewährleistung des Zugangs zu Netzwerkressourcen
- Kontrolle der Netzwerkressourcen:  
Partizipativen, selbstbestimmten Projekten geht es darum, Technologie selbst zu beherrschen, zu besitzen und dadurch zu kontrollieren. Diese Strukturen müssen von kommerziellen Interessen frei gehalten werden.
- Finanzierung:  
Entwicklung von Fördermodellen in Analogie zu den Forderungen der Freien Radios (z.B. Gebührensplitting)

#### ***Radio***

- Die vielfältigen und hohen Erwartungen an mehrsprachige Sendungen (z.B. in bezug auf die Qualität der Sprache) verlangen nach erhöhten Ressourcen.
- Auch MigrantInnen sind Steuer- und GebührenezahlerInnen! Ein Teil der Gebühren soll den Medien zur Verfügung stehen, deren Angebot den Bedürfnissen von MigrantInnen und Minderheiten entspricht

- Neudefinition von Public Service anhand der realen gesellschaftlichen Situation
- Gleichstellung von Minderheitenmedien in Hinblick auf technische Ressourcen, Reichweiten und Sendelizenzen.
- Sicherstellung des Rechts gehört zu werden

Generell wurde die Forderung nach Transparenz, Kommunikationskanälen und AnsprechpartnerInnen auf europäischer Ebene formuliert, um einen kontinuierlichen Austausch und die Einbindung von Minderheitenmedien in politische Prozesse zu gewährleisten.

#### IV. DISPUT

##### **Mehr als eine Meinung: Positionen zur Interkulturalität und Mehrsprachigkeit in elektronischen Medien**

Podiumsdiskussion mit

Herwig Hösele (Bundesratspräsident, ÖVP), Ilse Reinprecht (LAbg, SPÖ), Terezija Stoisits (Abg.z.NR, Die Grünen), Alfred Grinschgl (RTR-Rundfunk und Telekom Regulierungsbehörde) sowie den ReferentInnen der Tagung

Moderation: Kamdem Mou Poh a Hom (Chiala Afriqas, AusländerInnenbeirat Graz)

**Alfred Grinschgl** schilderte zu Beginn die gesetzlichen Rahmenbedingungen und stellt dabei die Bestrebungen auf europäischer Ebene in Richtung Toleranz und Meinungsfreiheit den der Eigenstaatlichkeit überlassenen Programmaufträgen gegenüber.

Für Österreich empfahl er eine Erhebung, die feststellen sollte, in welchem Ausmaß der ORF seinem öffentlich-rechtlichen Auftrag auch tatsächlich nachkommt. Die Verpflichtung, diesem Auftrag nachzukommen, ergibt sich aus der Finanzierung des ORF aus Gebührengeldern (derzeit zu 50% – 2,5 Mio. GebührenzahlerInnen zahlen € 360 Mio, von denen 2/3 an den ORF gehen und 1/3 ins Budget fließt)

Der ORF könne demnach nicht aus seiner Verpflichtung entlassen werden. So schlug Grinschgl vor, FM 4 etwa zur Abdeckung weiterer Sprachen (nicht nur auf Englisch) zu verpflichten.

Grinschgl befürwortet ein Gebührensplitting-Modell zur Förderung nicht-kommerzieller Radios und von Lokalradios, die mit kleinen Reichweiten unter schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen arbeiten. Als Vorbild wäre dafür das Schweizer Modell anzusehen, in dem Lokalradios und Freie Radios im Sinne des Service Public Anspruch auf Förderungen haben.

Als Beispiel für die Nachfrage nach Programmen in anderen Sprachen als Deutsch führte Grinschgl das Pay-TV-Angebot der Telekabel an, bei dem das meistabbonnierte Programm das serbischsprachige Fernsehprogramm mit rund 2.000 AbonnentInnen ist.

Für **Terezija Stoisits** handelt es sich bei der Frage der Mehrsprachigkeit in elektronischen Medien sowohl um eine medien-, wie auch um eine minderheiten- und sprachenpolitische Frage – mit dem Ziel der Förderung von Sprachenvielfalt.

Der Gewährleistung dieser grundlegenden Bereicherung der demokratischen Szene in Österreich steht allerdings die Tatsache entgegen, dass im gegenwärtigen politischen Mainstream Vielfalt nicht als Stärke einer offenen Gesellschaft angesehen wird.

Dass (die gegenüber den anerkannten Volksgruppen zahlenmäßig viel größere Gruppe der) MigrantInnen völlig aus dem öffentlich-rechtlichen Auftrag ausgeklammert sind und keinerlei gesetzliche Grundlagen für deren medialen Bedarf existieren, geht Stoitsits' Ansicht nach an der gesellschaftlichen Realität vorbei.

Und auch umgekehrt können im Sinne der angestrebten Integration bestimmte Bevölkerungsgruppen nur erreicht werden, indem sie in ihrer eigenen Sprache angesprochen werden. Dies wäre auch aufgrund der Breitenwirkung, die Freie Radios nie erreichen können, vom ORF zu erfüllen. Nachdem der Programmbedarf von MigrantInnen vom ORF allerdings nicht abgedeckt wird, wäre eigentlich ein Gebührenboykott durch diese Zielgruppe notwendig.

Derzeit wird – bis auf wenige Einsprengsel im ORF – der Bedarf nach Programmen in anderen Sprachen maßgeblich von einem Sektor abgedeckt, der nicht die Mittel hat, um eine bestimmte Verbreitung zu garantieren. Analog zum Bildungsauftrag des ORF müsste die Arbeit zur Befähigung von MigrantInnen, sich der Medien zu bedienen, gefördert werden.

**Ilse Reinprecht** von der Steirischen SPÖ konstatierte in ihren Statements, dass der öffentlich-rechtliche Auftrag vom ORF schon lange nicht mehr richtig erfüllt würde. Wo der Raum und die Zeit, sich Detailthemen zu widmen, nicht mehr vorhanden ist, müsste Freies Radio einspringen. Für Reinprecht liegt auf der Hand, dass diese Erfüllung eines Auftrags entsprechend öffentlich zu finanzieren ist.

Für die demokratische Entwicklung in einem Land ist die Geschmackspluralität, die Freie Radios im allgemeinen bieten, ein wesentlicher Faktor. Die Möglichkeit, dass sich Menschen in ihrer Muttersprache bewegen und diese auch ihren Kindern vermitteln können, erleichtert den Erwerb der deutschen Sprache, ermöglicht damit erst Integration und fördert auf diese Weise eine demokratische Kultur.

Ob dies nun gewollt ist, sei eine politische Entscheidung, die transparent und ohne Lippenbekenntnisse gefällt werden muss.

**Herwig Hösele** verwies wiederholt auf den Konsens innerhalb der Steirischen ÖVP, dass Freie Radios eine wichtige komplementäre Aufgabe erfüllen, die auch durch eine finanzielle Basisförderung abgesichert werden soll. Allerdings ist eine Umsetzung unter der derzeitigen Regierungskonstellation nicht denkbar.

In bezug auf den bei der RTR neu eingerichteten Digitalisierungs- und Filmfonds hielt Hösele fest, dass die Steirische ÖVP dort gerne auch einen dritten Fonds zur Förderung nichtkommerziellen Rundfunks gesehen hätte. Zu entwickeln wären Kriterien für eine Basisförderung, die aus einem Teil der ORF-Gebühren (die nicht dem ORF zukommen, sondern ins Budget fließen) finanziert werden könnte. Hösele unterstützt damit das vom Verband Freier Radios Österreich vorgelegte Förderungsmodell des Gebührensplittings.